

Volksblatt

Inserationsgebühren
betragen für die 6 gelbsteine
Beitrag für deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-
Bereins- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vornmittags 1/10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 231.

Halle a. S., Sonnabend den 3. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Die Bestrafung jugendlicher Verbrecher.

In der letzten Sitzung der hiesigen Gefängnis-Gesellschaft, zu welcher zahlreiche Einladungen an hervorragende Juristen, Professoren, Landräte und Theologen ergangen waren, um über die Behandlung jugendlicher Verbrecher zu beraten, welche denn doch ein Zug, welcher uns bewegt, einmal ernstlich dieser Frage näher zu treten.

Wir glauben umso mehr dazu berechtigt zu sein, da selbst von den Anwesenden erklärt wurde, daß diese Zusammenkunft nur eine Vorberatung, welche dazu dienen soll, Urteile von allen Seiten zu hören, ebenfalls also von Vereinen, Privatpersonen, welche überhaupt Interesse an der Angelegenheit haben. Einer solch wichtigen Frage glauben wir nun am besten zu dienen, wenn wir sie öffentlich in der Presse zur Diskussion stellen, um hier vor allem die Stimmen derjenigen zu hören, welche sich mit ihr eingehender beschäftigen.

Wir sind nun nicht etwa diejenigen, welche einen oder den anderen der Herren mit unserem Standpunkt zu nahe treten wollen, im Gegenteil wissen wir nur zu gut, daß jeder Mensch ein Produkt der Verhältnisse ist und es läßt sich vom Standpunkt einer besseren Erziehung allemal bedeutend leichter über eine mangelhafte Erziehung urteilen.

In der Angelegenheit selbst muß betont werden, daß die Herren mehr den pädagogischen als den sozialen Standpunkt einnahmen.

Daß die jugendlichen Verbrecher zum weitesten größten Teil Produkte einer traurigen Familienziehung waren, wurde wohl anerkannt, aber man vermied vor allem die Konsequenz zu ziehen, weiter zu gehen und zu fragen, wie entstehen denn solche Familienverhältnisse? Wie ist es denn nur möglich, daß in einem geordneten, sozial-wirtschaftlichen Staatswesen zahlreiche Familien existieren können, welche nicht einmal im flachen Land ihre eigenen Kinder, welche aus der Strafsaß zurückkehren, in Erziehung zu nehmen? Diese Frage, wenn wir sie gründlich prüfen und uns nicht einseitig auf den Standpunkt des Juristen stellen, wird uns nach einiger Prüfung der sozialen Verhältnisse zu dem Resultate bringen, daß leider zum größten Teil bei solchen Familienverhältnissen die Gesellschaft der nur allein schuldige Teil ist. Mit Märschen vom Mangelstertum und alten Sprichwörtern, wie „Jeder ist seines Glückes Schmied“ bleibe man uns vom Falle, denn wer nur einigermaßen das ABC der Nationalökonomie, nur einigermaßen die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise kennt, wer nur einigermaßen eingeseht, daß die Verteuerung der Lebensmittel dazu beiträgt, daß die Unterernährung der Bevölkerung hervorgerufen, der wird, wenn er das Herz auf dem rechten Fleck hat, zugeben müssen, daß nicht allein der Einzelne darunter zu leiden habe, sondern ganze Familien.

Wort und Tugend erzeugt Verbrecher. Folglicherweise glauben wir Sozialdemokraten hier wieder diejenigen zu sein, welche mit Recht behaupten, daß die kapitalistische Gesellschaft durch ihre Planlosigkeit in der Produktion an dem sittlichen

und moralischen Verfall manches ihrer Mitglieder zum weitesten größten Teil die Schuld trägt, und deshalb wäre es umso mehr die Pflicht gerade dieser Gesellschaft, die durch ihre eigene Schuld verlorenen Mitglieder wieder zu vernünftigen und ehrbaren Mitbürgern zu erziehen.

Ist aber nun die Prügelstrafe wirklich ein Mittel, erzieherische Wirkungen hervorzurufen? — Nein. —

So wenig wir heute die wirtschaftliche Entwicklung durch Annuß und Polizeigeheiß zum Stillstand oder Rückschritt bringen können, ohne uns dabei selbst zu schädigen, so wenig soll man in der Behandlung jugendlicher Verbrecher in das Zeitalter der Barbare zurückfallen. Man bilde sich nur nicht ein, daß durch die Tracht Prügel, welche der Delinquent empfangen, sein Ehrgefühl gehoben, oder sein Charakter gebessert wird. Furcht gäbe es dann höchstens vor dem Empfang der Prügel, haben die Schmerzen nachgelassen, wird durch die Erstichung alles Ehrgefühls ruhig weiter gelübt. Wir haben die Ueberzeugung, daß auch selbst die sogenannte geschulte, d. i. von entsprechend instruierten Beamten verabreichte Prügel, welche einer der Herren gegen unsere Einwendungen empfahl, nicht nützen wird. Man wird mit alledem nichts erreichen. Leid thut es uns, daß selbst Theologen auf dem Standpunkt der Prügelpädagogik stehen; die Juristen vom Standpunkt des Rechts ist das noch nicht einmal übel zu nehmen; aber ein Rechtlicher sollte doch vor allem mehr dem Grundgedanken des Rationalismus gerecht werden: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“

Wir stehen durchaus nicht auf dem Standpunkt des Humanitätsbuhles und behauern die häufig zu schädliche Liebe, welche manche Eltern ihren Kindern entgegenbringen. Mit der Liebe zum Kinde muß auch Strenge gepaart sein, und da lange man lieber an, wenn das Kind noch in den Windeln liegt, lüchle da die ersten Unarten im Keime zu erlösen. Man sühne den Kindern vor allem in jeder Beziehung mit Fleiß und gutem Beispiel voranzugehen. Man lasse nie einem Kinde etwas Schlechtes hören und sehe zu, wenn das Kind in der Schule, mit dem Lehrer in der Erziehung für das Kind harmonisch zusammen zu wirken. Die Eltern aber vor allem dürfen ihre Achtung durch schlechtes Betragen vor dem Kinde nicht verlieren. Die Liebe zum Nächsten, Wahrheit und Gerechtigkeit muß der Leitstern in der Erziehung für das Kind sein. Die Arbeit muß dem Kinde in förmlich spielender Weise beigebracht werden. Eine gute Mutter hat dazu tausend Gelegenheiten. Arbeit ist die beste Erziehung, meinen aber keine Fabrikarbeiter oder sonstige Ausbeuteten. Dann im 11. bis zum 14. oder 15. Jahre diene für diejenigen, welche sich einer Handwerker widmen sollen oder wollen, ein unter Handfertigkeitsunterricht in den Schulen, derselbe muß jedoch obligatorisch eingeführt werden. Für die Söhne der besseren Kreise schadet auch dieser nicht. Im Gegenteil kann er nur nützen, denn gerade in jenen Kreisen wird sehr viel in der Erziehung gesündigt. Gerade in solchen Kreisen, welche sich häufig aus dem niederen Stande

emporgearbeitet, herrscht dann ein Dünkel, der sich zur Richtschnur macht, die Kinder weit über den Stand hinaus zu erziehen, zum Schaden des Betroffenen, sowie der ganzen Familie.

Das wären nur kurze Umrisse — wird nun aber heute oder kann so erzoget werden? — Wenn wir uns umsehen, leider nicht. Wer trägt die Schuld? — Wir haben diese Frage beantwortet: die Gesellschaft und die Verhältnisse.

Deshalb Reform dieser Verhältnisse und Gesellschaft, dabei gehörige Erziehung.

Die jugendlichen Verbrecher sind zum größten Teil so unschuldig an ihrer Er- oder Verziehung, und angeboren ist es ihnen nicht. Deshalb stimmen wir gegen Prügelstrafe bei jugendlichen Verbrechern und möchten jedem Menschenfreund zu rufen: „Wäre es unter den Umständen nicht wichtiger, lieber die Frage aufzuwerfen: wie können überhaupt Verbrechen aus der Welt ausgerottet werden?“

Wer an dieser Frage aufrichtig Anteil nehmen will, der lese und studiere, er wird die Antwort finden im Sozialismus. W. H. Grotz.

Politische Abersicht.

Einen glänzenden Sieg errang die Sozialdemokratie auch bei den Wahlen der Arbeiter-Beisitzer zum Gewerbegericht in Linden bei Hannover. Es wurden im ganzen abgegeben für die Kandidaten der Sozialdemokratie 1533, die Kandidaten des Arbeitervereins 17 und für die kirchlich-Demokraten 62 Stimmen. In der Klasse der Unternehmer-Beisitzer siegten die Gegner.

Die „Frankf. Bzg.“ schreibt: „Der Wein und die hohe Weiblichkeit“ — um mit dem Herrn Gouverneur von Meining zu reden — haben im Laufe der letzten Zeit in unserer Nachbarstadt Mainz wiederholt zu höchst unerfreulichen **Rencontres zwischen Bürgern und Militärpersonen**, unter letzteren leider in mehreren Fällen Offizieren, geführt. In den jüngsten Tagen erst waren wir gezwungen, von einer Ausschreitung zu berichten, die sich ein Offizier gegen zwölf ihres Weges gehende Bürger hatte zu schinden kommen lassen. Es wurde uns dann mitgeteilt, daß dem betreffenden Offizier „nahegelegt“ worden sei, um seinen Abchied einzukommen und fernerhin, daß derselbe diesen Schritt bereits gethan und seine bisherige Garnison verlassen habe. Es liegt uns vollständig fern, für die Ausschreitungen eines einzelnen unter tausenden Offizierkorps verantwortlich machen zu wollen, aber die in Rede stehende Angelegenheit verdient insofern die öffentliche Aufmerksamkeit, als es in letzter Instanz der Steuerzahler ist, der die Strafe für den schuldigen Offizier zahlen muß. Denn nachdem dem betreffenden Leutnant „nahegelegt“ worden ist, um seinen Abchied einzukommen, wird er jedenfalls mit Pension verabschiedet werden. Das ist eine Bestrafung der Steuerzahler, die unserer Erachtens in keiner Weise zu rechtfertigen ist.

14) Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Sauff.

18.

Der Mechanikus, ein bescheidener Mann, der aber allgemein den Ruf großer Geschicklichkeit genoß, empfing den Baron und Fröben an der Thüre. „Koch immer nicht weiter?“ fragte Falbner, indem sein Gesicht sich verfinsterte. „Mährhaftig, entweder ist mein Korrespondent in London ein Schurke und verdient gehaßt zu werden, oder Ihr Meister Fröschlich, versteht zwar Fachchemien zusammen zu drescheln, aber keine Dampfmaschine aufzuschlagen, wie Ihr mir vorgeplagt.“

Der Mann schien tief getränkt durch die Worte des Barons; eine hohe Röte überlag sein Gesicht, und ein bitteres Lächeln schwebte auf seinen Lippen, aber er unterdrückte es und fuhr mit der Hand über sein schlichtes Haar, als wollte er seinen inneren Unmut wie seine Haare glätten. „Guten zu Gnaben, Herr Baron,“ antwortete er; „wenn man mir Auftrieb und Berechnung einer Maschine vorlegt und dazu das Räderwerk und Schrauben so genau verzeichnet sind, so will ich eine Maschine zusammensetzen, wenn ich sie auch nie zuvor gesehen. Aber dann muß ich freies Spiel haben und dann sieht ich auch davor, daß alles recht wird, aber so —“

„Nun, daß ich selbst ein wenig mitgeholfen, meint Ihr? Darauf soll alles geschoben werden? Ihr sagt selbst, daß Ihr in Eurem Leben noch keine solche Maschine gesehen, und ich habe eine gesehen, zwei, drei, in Frankreich und England, und weiß recht gut, daß die größeren Räder in die Mitte des Zylinders eingreifen und die kleineren oben angebracht sind.“

„Aber mein Gott, erlauben Eure Gnaden,“ entgegnete der

Künstler ungeduldig, „diese Ihre Dampfmaschine ist nun einmal nach anderer Struktur, das kann man ja schon an der Zeichnung sehen.“

„Zeichnung hin, Zeichnung her, Dampfmaschinen sind Dampfmaschinen, und eine steht aus wie die andere. Betrogen bin ich; von allen Seiten angeführt, daß Geld zum Fenster hinausgeworfen!“

Fröben hatte indessen die Zeichnung zur Hand genommen und sie durchgesehen. Er fand, daß die Struktur dieser Maschine sehr einfach und schön, und wenn die bezeichneten Räder und Schrauben pasten, sehr leicht aufzuschlagen sei. Er hatte in früheren Zeiten Mathematik und Physik gründlich studiert, er hatte zugleich mit dem Freunde die berühmtesten Maschinenwerke gesehen und tennem gelernt, kam aber, weil er sich selten darüber äußerte, bei dem Herrn von Falbner, der sich mit seinen Kenntnissen ungemein viel wußte, in den Verdacht, er wende oder nicht vom Maschinenwesen zu verstehen. Er wollte sich nun, als Falbners Unmut noch größer zu werden drohte, an den Mechanikus, fragte nach diesen und jenen Dingen, die auf der Zeichnung angegeben waren, und als jener sie vorwies, als man sah, wie richtig sie ineinander passen, sagte er zu Falbner: „Ich wollte werten, Du bist durchaus nicht betrogen, denn so gut hier Z und G in B passen, — Du siehst, es sind die Hauptzüge, wodurch die Dampfmaschine mit der Dampfmaschine in Verbindung gesetzt wird — so gut muß sich auch das Uebrige fügen.“

„Ach, Sie hat unser Herrgott hergelandt!“ rief der Mechanikus freudig, „wie Sie doch dies gleich wegnehmen! Ja, das Z ist der Hauptzug, G hier greift in das Stangenwerk ein, hier wird das Rad R befestigt.“

„Die Maschine ist sehr einfach,“ fuhr Fröben fort, „und der ganze Irrtum meines Freundes kommt daher, daß er die Struktur größerer Werke vor Augen trat, die freilich anders

aussehen. Du wirst Dich übrigens erinnern, daß wir in Devonshire bei Sir Henry Smith eine Dampfmaschine sahen, die beinahe ganz nach diesem Plan gebaut war.“

Der Baron verwarf sein Staunen hinter einem ironischen Lächeln, wozu er bald den Freund, bald den Mechanikus ansch. „Nacht was ihr wollt,“ sagte er gleichgültig, „ich gebe die ganze Geschichte verloren; vernünftiger wäre es gewesen, ich hätte einen englischen Mechaniker mitkommen lassen. Versuche immer Dein Teil an dem heillosen Schraubenwerk; ich denke, wenn ich Dich in einigen Stunden abhole, wirst Du dieses Maschinen-Werk schon fast haben; denn darin, ich weiß es ja, bist Du doch nur ein Aechschülge.“ Während er sprach, ließ er das Gebäude, setzte sich auf und tritt in den Wald. Fröben aber ließ sich wieder auseinanderlegen, was nach des Barons eigenmächtigem Plan bisher zusammengefügt war. Die Nummern wurden geordnet, und er wurde unter diesem Gesicht nach und nach heiter, denn es zerkleisterte die dunkleren Bilder in seiner Seele, und nicht ohne Lächeln bemerkte er, wie ihn der Mechanikus mit leuchtenden Blicken betrachtete, wie ihn seine Stellen und Züge gleich einem Antlitz ihrer Kurz-ehrfurchtsvoll anfasen. Freunde und Leben war in die Werkstätte gekommen, wo man die Sorgen nur die Befehle, die Fröben des Barons, die Willen und Gegenreden des Meisters gehört hatte; bald war alles in Ordnung gebracht, und als der Baron abends aus dem Wald zurückkam, seinen Gast abzuholen, erkannte er und schien sich im ersten Augenblick nicht einmal über das sichtbare Fortschreiten des Werkes zu freuen. Er hatte erwartet, alles in Bestätigung und Konfusion zu treffen, aber der Mechanikus überreichte ihm lächelnd die Zeichnung, führte ihn an den Zylinder und zeigte ihm, indem er bald auf das Papier, bald auf das Werk deutete, mit stolzer Freude, was sie bis jetzt schon geleistet haben. (Fortsetzung folgt.)

Hat sich der Offizier — wir sehen hier von dem bedauerlichen letzten Fall ganz ab — einer Handlung schuldig gemacht, die ihn nach dem Urteil seiner Vorgesetzten und Kameraden als unwürdig erscheinen läßt, fernere die Spauletten zu tragen, so sollte ihn der Abschied nicht bloß „abgeleitet“, sondern als Strafe in der Form erteilt werden, daß er keinen Anspruch hat, auf Kosten der Stenerszahler in Ruhe und Zufriedenheit ein relativ behäbiges Dasein zu führen. Entlassung ohne Pension wäre unferes Erachtens die allein angemessene Strafe für Offiziere, welche vergessen, daß die ihnen heutzutage noch teils rechtlich, teils gesellschaftlich gewährten Privilegien ihnen auch entsprechende Pflichten auferlegen. Daß der Verfall, der uns zu diesen Bemerkungen veranlaßt, wiederum in Mainz passiert ist, dürfte den Herrn Gouverneur von Reibitz doch vielleicht veranlassen, darüber nachzudenken, ob es nicht besser gewesen wäre, an eine andere Adresse als an diejenige der Presse die ohne Zweifel wohlgemeinte, aber von einer eigentümlichen Auffassung der Dinge zeugende Ermahnung zum Rückhalten zu richten. „Mäiden“ nannte dergleichen Vorfälle der Herr Gouverneur auf einem bürgerlichen Fest, zu welchem man ihn eingeladen hatte; aber es ist doch wohl etwas mehr als „Mäide“, wenn der Bürger, zum Trost dafür, daß er von einem Soldaten angetroffen und etwa, wie in der Affaire Feil, mit dem Säbel traktiert wird, sich sagen darf, daß dem betr. Säbelselbigen die Vermeidung des Abschiedsgelächts „abgeleitet“ worden sei. Das ist mit nichten eine „Mäide“, sondern eine sehr ernste Angelegenheit, die in concreto hoffentlich auch in der Volksvertretung mit dem ihr gebührenden Nachdruck zur Sprache gebracht werden wird.

Das ist auch unser Wunsch; wir sind aber überzeugt, daß die Sache mit einigen Redensarten des Bedauerns seitens der Mehrheit ihren Abschluß finden würde.

Zur Schienenfabrik. Vor kurzem hat in der „Wochenschrift für Bahnmänner“ der königl. Bahnmüller Dippmann aus Schwerte erklärt, daß er „in seiner neunjährigen Dienstzeit keine besseren Schienen als diejenigen von Krupp und keine schlechteren als diejenigen von Bochum kennen gelernt habe.“ Er fügte des weiteren unter genauer Angabe von, bei, daß z. B. im Jahre 1888 zwölf, 1889 einundzwanzig und 1890 siebenunddreißig Stück Schienen des Bochumer Vereins haben als unbrauchbar ausgewerkelt werden müssen. Ende 1890 hätten sogar sämtliche Schienen wegen der zu befürchtenden Gefahr besichtigt werden müssen. Diese Mitteilung, deren Richtigkeit nicht bestritten wird, scheint dem Herrn Dippmann übel bekommen zu sollen: wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ (das famose Organ der Herren Baare und Rosen) aus Hagen vermisst, ist gegen D. auf direkte Verlegung des Eisenbahnministers Zielten die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden. Allzuviel dürfte diese Disziplinar-Untersuchung Herr Baare für sich doch nicht ausnützen können, denn jagt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ muß die That- sache des schlechten Materials offen zugeben, plädiert aber für mildernde Umstände, da die Schienen auf einer Strecke mit Kurve in einem stark fallenden, dunklen, feuchten und von nicht weniger als etwa 180 Lastwagen pro Tag be- fahrenen Tunnel gelegen hätten, — Umstände, welche ihre Abnutzung beschleunigten.

Aus Bochum wird aus guter Quelle berichtet: Dem Vernehmen nach ist in Essen der geheim gehaltene Beschluß gefaßt worden, die für den Redakteur Fungsalng angebotene Rantion von 10 000 M. anzunehmen und denselben folglich nach in Duisburg überlandendens Straßzeit vorläufig wieder auf freien Fuß zu setzen. — Bis her glaubte man, Herr Fungsalng werde als Gefangener von Duisburg nach Essen transportiert werden zur Strafe für den „Ungehorsam“ gegen die Maßregelung von Seiten der Staatsanwaltschaft in Bochum resp. Essen.

Die vierzehnte Anklage hat die Chemnitzer Staatsanwaltschaft dem Redakteur der „Burgstädter Volksstimme“ zugestellt. Diesmal soll Albert Schmidt in einem Artikel die Arbeiter zu Gewaltthatigkeiten gegen die Bourgeoisie aufgereizt haben. — Die „Volksstimme“ fügt dieser Mitteilung hinzu:

„All diese Anklagen müssen unsere Parteigenossen anspornen, unermüdet für die Gewinnung neuer Abonnenten zu agitieren.“

Daran werden es die Parteigenossen nun sicherlich nicht fehlen lassen. Bierzehn Anklagen zu gleicher Zeit — das wirkt schon auf das Publikum anspornend, geschweige denn auf Sozialdemokraten.

Nachschrift. Soeben erfahren wir, daß Albert Schmidt die fünfzehnte Anklage bekommen hat, weil er der Amtsbezirk eines Weichbilders zu nahe getreten sein soll.

Aus Hagen i. Westf. schreibt man der „Volksztg.“: Am 28. September wurde zu Duisburg der Redakteur der dortigen **konserwabiten** „Bürgerzeitung“, Leutnant a. D. A. Döhl, früher Redakteur der hiesigen „Westf. Post“, wegen wissenschaftlichen Meinens verhaftet und nach Essen transportiert. — Welches Geschrei würde sich erheben, wenn einmal ein sozialdemokratischer Redakteur wegen wissenschaftlichen Meinens angeklagt würde.

In Langenbielau giebt es, wie es scheint, einen sehr lebenswürdigen Amtsvorsteher. Das dortige Amtsblatt enthält folgendes Inserat:

„**Wakananzmachung.**
Für die in jeder Beziehung sehr empfohlene „Schlesische Morgenzeitung“ liegen Abonnementssposten zu 1.50 M. pro Quartal sowohl bei den Unternehmern, wie bei den Herren Gemeinde-Bezirksvorstehern hieselbst zur Benutzung aus.
Langenbielau, den 25. September 1891.

Der Amts-Vorsteher.“
Die „Schlesische Morgenzeitung“ ist ein erjunktliches Organ, welches unter der Führung einer kleinen Gruppe von adeligen Großgrundbesitzern steht. Der Herr Amtsvorsteher von Langenbielau scheint von den Befürwortern dieser Herren sehr erbaud zu sein, daß er für dieselben von Amts wegen Abonnementfang betreibt. Unter dortiges Parteiorgan be-

merkt zu dieser Bekanntmachung: Da wir bis jetzt keine Gelegenheit hatten, unseren Herrn Amtsvorsteher in amtlicher Eigenschaft als parteilich kennen zu lernen, so find wir darauf gefaßt, demnächst einer ähnlichen Einladung zum Abonnement auf den „Proletarier“ zu begegnen.

Ein angeheißes Dynamitattentat auf den Sonderzug, der den Kaiser von Oesterreich nach Reichenberg in Böhmen führt, wird aus Reichenberg gemeldet. Ein Wolffisches Telegramm besagt: In der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Oktober wurden um Mitternacht auf der Strecke, welche der kaiserliche Hofzug heute zu passieren hatte, bei der Bahnüberleitung in Rosenthal bei Reichenberg an den beiderseitigen Bahnlagern durch Sprenghölzer Oefnungen von einer Meter Breite und einem halben Meter Tiefe ausgeporen. Seitens der Bahngorgane wurde dies sofort bemerkt und die Beschädigung sofort ausgebessert. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge handelt es sich dabei um ein Vubenstück, welches nicht mit der Polizei zu thun habe. Die Oefnungen seien durch eine Explosion zweier kleiner Bomben herbeigeführt, und die Detonation derselben in der Umgebung gehört worden, wodurch der Stationsvorstand aufmerksam gemacht wurde und eine sofortige Ausbesserung der Beschädigung veranlaßt. Die Täter find noch unbekannt. Der Ort Rosenthal gehört zu den Fabriorten, welche Reichenberg umgeben und ist die erste Station vor Reichenberg. Etwa 100 Schritte vor dem Stationsgebäude ist ein Dammburdlasch; unter der Brücke derselben befinden sich kleine Wasserablenkungslasche, in deren einem die erwähnten beiden Bomben gelegt wurden.

Ueber Ruhestörungen in Sibirien wird der „Voss. Zeitung“ berichtet: In Sibirien brachen neue Ruhestörungen aus, man fürchtet, die vor 18 Monaten verübten Grausamkeiten werden sich wiederholen. Die beim Bau der sibirischen Eisenbahn beschäftigten freien Arbeiter und Sträflinge misshandeln einen Arbeiter, stellen die Arbeit ein und befreien ihre Kameraden, die verhaftet worden waren. Militär wurde herbeigerufen. Die Hauptursache der Unruhen war die unmensliche Behandlung der freien Arbeiter. Die im Ministerium eingegangenen neuesten Depeschen stellen die Bewegung als ernst dar. Der Generalgouverneur befürwortet strengste Unterdrückung des Aufstaus. Warum nicht auch strengste Unterdrückung der Mißstände und offiziellen Grausamkeiten? Ja, Bauer, das ist — in Rußland wie auch hier und da anderwärts! — etwas anderes!

Magdeburg. Die Nr. 222 der „Volksstimme“ vom 24. September ist gestern morgen konfisziert worden. Die Beschlagnahme erfolgte auf Anordnung des königl. Amtsgerichts, weil dasselbe im Eingang des Leitartikels „Staatliche Erhebungen über die Strafen“, der der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ entlehnt war, sowie in dem Absatz: „Aber aus den gestellten Fragen“ bis „Koalitionsrecht“ einen Verstoß gegen § 131 des St.-G.-B. (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen durch erdichtete oder entstellte Thatfachen) erblickt.

Aus Stadt und Land Halle, 2. Oktober.

Kreisgrenze-Veränderung. Der königl. Regierungspräsident macht bekannt, daß das hiesig zur Gemeinde Demitz gehörige, im Besitze des Gärtners Worch befindliche Grundstück, genannt „der Kessel“, vom dem Gemeinbezirk abgetrennt und mit dem Stadtbezirk Halle a. S. vereinigt worden ist.

1700 Mark sind nach der „Saale-Ztg.“ während der jüngsten Uebungen der Reserve bezw. Landwehr — Teilnahme am Kaisermandover — an Familien unbestimmter hiesiger Wehlehre von der Armenverwaltung an außerordentlichen Unterstützungen zur Verfügung gelangt. Ein Unterstützungsfall dieser Art betrifft einen während der Uebung erkrankten Wehrmann, der noch im Lazarett zurückgeblieben ist, dessen Familie aber von Staats wegen nicht unterstützt wird, wie es der Fall sein würde, wenn der Mann in seinem Arbeitserwerbts erkrankt wäre, da dann die Krankenkasse einträte wäre. Auch diese Familie muß aus städtischen Mitteln erhalten werden. Offenbar tritt hier eine Lücke der Gesetzgebung zu tage, auf die im allgemeinen Interesse hingewiesen sein mag. — Also 1700 Mark sind als Unterstützungen ausgezahlt worden und dabei ist nur eine Minderheit mit solchen bedacht worden. Es ist das nicht nur ein Zeichen des Wohlstandes, sondern auch ein Beweis für die Notwendigkeit staatlicher Regelung der Sache.

Das Concordiatheater hat mit den neuen Kräften des gestern begonnenen neuen Spielplans entschieden einen guten Griff gethan, denn sämtliche Künstler zeichnen sich durch vorzügliche Leistungen aus und erziehen alle ohne Ausnahme reichen Beifall. Die Lieber- und Walzerjungen Fr. Lara u. Weterische im Besitze einer schönen, vollen Stimme und trägt deutlich und mit dem richtigen Maß von Gefühl vor, auch ihre Gestalt ist sehr sympathisch und anmutig. Der etwa 8—10-jährige LITTLE Fred, ein kräftiger, gut entwickelter, hübscher Knabe, leistete trotz seiner Jugend ganz nette Stücker. Seine Produktionen kamen denen der Satoritruppe, was Gewandtheit angeht ziemlich gleich. Wir wünschen ihm entsprechende Fortschritte. Fladsturn- und Trapezkünstler haben wir in letzter Zeit hier häufiger gesehen, jedoch man in diesem Genre etwas vermehrt ist. Dennoch folgte das Publikum mit Aufmerksamkeits ihm kräftigen, gewandten und eleganten Auftreten. Der Gesangs- humorist Herr W. Fröbel hatte mit seinem ersten Liede eine unglückliche Wahl getroffen, von desto besserem Erfolge aber waren seine späteren Vorträge, bei denen die Hörer stellenweise garrnied anführien mit Lachen, interessant war der Wechsel seines Stoffes, den er auch mit hübschem Erfolg in Prosa brachte. Einen fast unheimlichen Eindruck machen die Eideschwörenen Freres Sator. Ihr Rückgrat ist biegsam wie ein Schwannenhals, ihre Bewegungen wirklich kompliziert und doch schnell. Die 3 Synchronen Peretti als Kanstrafabreiterinnen machten mit ihrer schönen Statur, ihrer Gewandtheit und dem nettschen Auftreten einen fesseln-

den, wohlthuenden Eindruck. Erstaunen und Kopfschütteln erregten endlich die amerikanischen Mnemotechniker Miss Kenneb und Mr. L. Lorenz mit ihrer Gedächtnisübertragung. Mit verbundenen Augen erkannte erdrecht noch so kleine Gegenstände durch den ganzen Saal hindurch mit überraschender Sicherheit und Schnelligkeit. Wir freuen uns über die Leistungen der „Concordia“ und wünschen ihr dauerndes Glück bei der Auswahl der Kräfte sowohl als beim Erfolge.

Der elektrische Stadtbahn-Betrieb erlitt gestern abend um 8 Uhr wiederum eine unliebsame Unterbrechung von fast 10 Minuten. Die Ursache ist uns unbekannt. Das sehr ungleichmäßige Verhalten der Glühlampen in den stillstehenden Wagen deutet auf eine Unregelmäßigkeit in der Elektrizitäts-Erzeugung hin.

Einem Menschenanfall verurachte in der Dienstag-Nacht 1 Uhr in der Klausstraße der Händler L. in dem Hause Nr. 25, welcher seine Frau dermaßen durchprügelte, daß sie laut um Hilfe rief. Dem einschreitenden Nachtwächter, welcher sich Einlaß in das Haus verschafft hatte, trat der Rühstörer ebenfalls renitent entgegen.

Unfälle. In der Maschinenfabrik von Staffenhausen kam der Arbeiter G. beim Verladen einer Dampfmaschine dadurch zu Schaden, daß er sich an einer Schraube an der inneren Handfläche der linken Hand eine etwa 6 Zentimeter lange bis auf den Knochen reichende Wunde riß. — In der Dehneschen Maschinenfabrik geriet gestern der Former St. unter einen Formkasten und brach dabei ein Bein. Er fand Aufnahme in der Klinik.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 1. Okt. (3. Strafkammer.) Die im vorigen Jahre in Lauchstädt ausgebrochene Typhus-Epidemie, bei welcher 51 Erkrankungen und 6 Todesfälle eingetreten waren, hatte heute für den praktischen Arzt Dr. Wilh. Waige daselbst noch ein gerichtliches Nachspiel. B. ist des Vergehens gegen § 327 des St.-G.-B. (Wer die Abperrungs- oder Aufsichtsmäßregel, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet worden sind, wissentlich verlehrt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft. Ist infolge dieser Verletzung ein Mensch von der ansteckenden Krankheit ergriffen worden, so tritt Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 3 Jahren ein) und einer Uebertretung der §§ 9, 35, 36 der Rabinetsordere vom 18. August 1835 angeklagt. Wegen dieser Uebertretung, welche darin bestand, daß der Angeklagte die von ihm behandelten Typhus-Patienten nicht zur Kenntnis der Polizeibehörde gebracht, war derselbe vom Schöffengericht zu Verurteilung zu 12 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hatte die Staatsanwaltschaft durch ein königl. Medizinalkollegium zu Berlin begründetes Gutachten Berufung eingeleitet. In der Verhandlung vom 27. Mai in der zweiten Strafkammer wurde diese Berufung sodann vom Gerichtshof bestätigt, da nicht nur eine Uebertretung der Rabinetsordere, sondern ein Vergehen gegen § 327 Abs. 2 des St.-G.-B. vorliege. Die Staatsanwaltschaft hatte sogar gegen den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung bezw. fahrlässiger Tötung Strafantrag gestellt, im Falle die Erkrankungen und Todesfälle auf die Schuld des Angeklagten zurückzuführen wären. Dieser Antrag wurde jedoch vom Gerichtshof abgelehnt und die Sache der dritten Strafkammer überwiesen. Bei Beginn der heutigen Verhandlung macht der Gerichtshof darauf aufmerksam, daß Angeklagter nicht bloß der Uebertretung, sondern auch des Vergehens gegen § 327 des St.-G.-B. angeklagt sei. Der Angeklagte erklärt sich nicht schuldig. Die Gründe zur Anklage sind folgende: Zu Ende des Jahres 1889 ist in Lauchstädt die Typhus-Epidemie ausgebrochen, welche bis zum Herbst v. J. andauert. Der erste Todesfall der Erkrankten erfolgte am 14. Januar v. J. Die Erkrankungen sollen durch Genuß schlechten Wassers aus einem Brunnen des Gutsbesizers Walther, neben dem königl. Bade zu Lauchstädt, entstanden sein. Aus genanntem Brunnen entnahmen mehrere Bewohner Lauchstädt's ihren Wasserbedarf, auch soll der Genuß der aus Walters Wirtschaft bezogene Milch zu den Erkrankungen beigetragen haben, da in der Familie Walters mehrere Personen erkrankt waren, sogar die Frau Walther am Typhus gestorben ist. Auch die Bade-Gastwirtschaft bezog aus Wasser und die Milch von Walther, wodurch die Frau Schwarz, Ehefrau des Wehlers der Wirtschaft, sich diese Krankheit zugezogen. Diese beiden letzteren Fälle hatte Angeklagter der Behörde nicht angemeldet, was er auch zugehand und in einem später an das Landratsamt gerichteten Briefe damit entschuldigt, daß er die Anmeldung unterlassen, um die Wadesaison nicht zu stören. Hierdurch ist nun das Bad der Infektionsherd der meisten Krankheiten geworden, da auswärtige Wadesbesucher, darunter auch einige von Halle und eine Frau Hegel aus Mannheim, von der Krankheit befallen. Der dort zur Zeit konstituierende Lohnkellner ist sogar nach längerer Krankheit an dem Typhus hier in der Klinik gestorben. Diese Unglücksfälle wären alle nach Ansicht der Staatsanwaltschaft vermieden worden, wenn die ungeklärte Anmeldung von behandelnden Ärzten, (welcher auch Waderatz ist), geschehen wäre. Aus der Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen, welche 3 Stunden in Anspruch nahm, ist folgendes zu bemerken. Der Bürgermeister Friede von Lauchstädt behauptet eisdich, daß er von der ausgebrochenen Epidemie in der Bade-Gastwirtschaft zur Zeit der Krankheit nichts gemerkt habe, trotzdem er dort öfter verkehrt. Als ihm aber eine vom Kreisphysikus Dr. Bentker und durch das Landratsamt faniontierre Verordnung zugegangen, betrefis Ergreifung von Maßregeln gegen die Verbreitung des Typhus, da habe er der Verordnung gemäß gehandelt und jede größere Versammlung von Menschen verboten. Letzteres wird vom Verteidiger des Angeklagten bestritten, da ein Mitte August 1890 veranstaltetes Brunnensest trotz Verbots stattgefunden habe, indem in 2 Lokalen Ball abgehalten worden. Auch will der Bürgermeister von einigen ihm durch Waige angemeldeten Krankheitsfällen nicht informiert sein, dieses wird jedoch vom Zeugen Waderatzmeister Martin in Abrede gestellt, da selbiger stets, wenn ihm Krankheitsfälle bekannt geworden waren, dieselben sofort dem Bürgermeister mitgeteilt habe. Die vom Angeklagten über-

mittelten Anzeigelarten der Krankheitsfälle habe er stets auf das Bist des Bürgermeisters gelegt. Es können nun bei einer derartigen Handhabung der Anmeldungen einige Karten verloren gegangen sein, weshalb das Krankheitsverzeichnis des Bürgermeisters vom Gerichtshof als ungenau bezeichnet wurde. Der Junge Waidmeister Martin befindet sich außerdem noch, daß ihm in der letzten Zeit vom Bürgermeister Fricke wegen dieser Sache das Leben sehr schwer gemacht worden ist, sollte er nun noch mehr gedrückt werden, so würde er sich deshalb nicht scheuen, hier vor Gericht gegen seinen Vorgesetzten die Wahrheit zu sagen. Nachdem nun noch weitere acht Zeugen vernommen, welche teilweise über Beginn und Verlauf der Epidemie ausfragten, wurden die Gutachten der Sachverständigen, Dr. med. Stein, des Kreisphysikus Dr. Wentert und des Medizinalrats Dr. Ludwig Böhm, Vertreter des Igl. Medizinalkollegiums, entgegengenommen. Dieselben betagten: Es steht zweifellos fest, daß die Krankheit durch einen Brunnen, welcher sich dicht an der Abortgrube sowie auch an der Dingerstätte befindet, entstanden. Der Brunnen ist chemisch untersucht worden, wobei sich herausstellte, daß das Wasser von schädlichen Substanzen befaßt war. Es ist ferner anzunehmen, daß der Anlagende durch Unterlassung der Anzeige der Krankheitsfälle Schwarz und Walther in schuldhafter Weise zu der Verbreitung des Typhus beigetragen hat; dagegen ist fahrlässige Körperverletzung bzw. Tötung nicht erwiesen. Als erschwerend wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er die Anmeldungen, wie er selbst zugibt, nur unterlassen, um die Frequenz des Bades nicht zu schädigen. Durch die Badewirtin Frau Schwarz ist die Krankheit noch außen übertragen. Der Angeklagte mußte die Sache nicht verlassen, sondern energisch anordnen, die Bade-Wirtschaft zu schließen. Es ist ja leider der Fall, daß bei solchen Vorkommnissen immer der Gedächtnis mitspricht, um die Interessen des Bades zu wahren. Der Angeklagte sollte nicht das Bad, sondern lieber die Kranken berücksichtigen. Die Staatsanwaltschaft fügte sich auf das vernommene Gutachten des Medizinalkollegiums, erklärt den Angeklagten des Vergehens gegen § 327, Abs. 2 für schuldig und beantragt 1 Jahr Gefängnis. Die Verteidigung macht geltend, daß von einer Anwendung des § 327, Abs. 2 gegen den Angeklagten gar keine Rede sein kann. Es ist bewiesen, daß der Angeklagte acht Krankheitsfälle angemeldet, die Polizei-Behörde hat es nicht für nötig befunden, trotz Kenntnis der Fälle, mit besonderen Maßregeln einzugreifen. Wenn man den § 327 amendieren wollte, so könnte man damit eher den Bürgermeister Fricke treffen, welcher es unterlassen hat, die Verordnung des Landrats richtig durchzuführen. Es ist nicht bewiesen, wenn der Behörde die zwei nicht angemeldeten Fälle noch nicht mitgeteilt wären, ob dann die Schließung der Bade-Wirtschaft veranlaßt wäre. Er bittet den Gerichtshof, von den beschwerlichen Momenten, welche die Staatsanwaltschaft angeführt, Abstand zu nehmen und das erste Urteil in Milderung zu befähigen. Der Gerichtshof erklärt den Angeklagten des Vergehens gegen § 327, Abs. 2 für nicht schuldig. Dagegen verurteilt er ihn unter Aufhebung des Urteils des Schöffengerichts zu Verurteilung wegen Uebertretung der Kabinetts-Ordre (Unterlassung der Anmeldung bei ansteckenden Krankheitsfällen) zu 30 M. Geldstrafe event. 3 Tagen Haft.

Haß und Fern.

Magdeburg, 28. September. Dem Generatrat des Gewerkevereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter, der seinen Sitz in Burg 6. Nr. hat, ist durch den dortigen Magistrat folgendes amtliche Schreiben zugegangen: Magdeburg, den 22. August 1891. Auf die unter

dem 2. Febr. d. J. an den Herrn Minister des Innern gerichtete Beschwerde wegen der Genehmigungspflicht der Statuten des Gewerkevereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter erwidere ich dem Generatrat, daß der Herr Minister entschieden hat, daß dieser Verein nicht als ein der staatlichen Genehmigung unterliegender Versicherungsverein anzusehen ist, da durch § 9 des Reglements zur Ermöglichung von Unterstützungen auf die zu gewöhnlichen Unterhaltungen ausdrücklich ausgeschlossen werde. Der Regierungs-Präsident, v. Baumbach. Mit dieser Verfügung ist eine bereits mehrere Jahre schwebende Angelegenheit im Sinne des Gewerkevereins gegen den Regierungspräsidenten endgültig entschieden worden. Der Regierungs-Präsident zu Magdeburg hatte seinerzeit an die Polizeiverwaltung zu Staßfurt die Aufforderung gerichtet, den dortigen Ortsverein des Gewerkevereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter anzuhalten, die staatliche Genehmigung nachzusuchen, da der Verein als Versicherungsanstalt im Sinne des preussischen Versicherungsgesetzes anzusehen sei. — Wie die neueste Nummer des „Gewerkevereins“ vom 25. d. Mts. berichtet, befand sich der Generatrat des Gewerkevereins der deutschen Tischler und verwandten Berufsgenossen (Eich Tempelhof bei Berlin) beglückwünscht seines Ortsvereins Staßfurt in derselben Lage. Auch diesem ist eine der obigen gleichlautenden Zuschrift des Regierungspräsidenten in Magdeburg zugegangen. Beide Gewerkevereine haben in ihr Statut die Bestimmung aufgenommen, daß den Mitgliedern ein klagbares Recht auf die durch das Statut gewährten Unterstützungen nicht zusteht.

Magdeburg, 1. Oktober. Wegen Majestätsbeleidigung wurde heute Genosse Fr. Köster von der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die beleidigende Äußerung soll bezüglich der Deformation des Hoppelchen Saales in Benneckenbeck anlässlich der diesjährigen Kaiserfeier gefaßt sein. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß das Gericht die unvereidigt abgegebene Aussage des Gastwirts Hoppe dem Gendarmen Frommknicht, dem Amtsdienere Köde und dem Untersuchungsrichter gegenüber für maßgebend und richtig erachtete, während es die wiederholte eidliche Aussage des Hoppe, dahingehend, daß Köster die beleidigende Äußerung nicht gethan habe, auf Beeinflussung seitens des Genossen Kösters zurückführte, und daher dem diesbezüglichen Hoppelchen Zeugnis kein Gewicht beilegte. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt; der Gerichtshof hielt aber mildere Umstände für angebracht, weil die Äußerung nicht in der Öffentlichkeit, sondern einer Privatperson gegenüber gebraucht war; er erkannte demgemäß auf 4 Monate Gefängnis. Revision gegen das Urteil ist eingelegt.

Erfurt. Die „Thür. Tribüne“ schreibt: Die am Sonnabend abend dem Genossen Hülle mit Gewalt entriessene rote Fahne wurde am Dienstag nachmittag durch einen Polizeibeamten in der Wohnung uneres Genossen ohne ein Wort der Erklärung abgegeben. Auch dieses Verfahren ist sehr befremdend.

München. Ein höchst bedauerlicher Akt polizeilicher Uebergriffe wird mitgeteilt: Ein hiesiger Bürger, einer wohlhabenden Familie angehörig, wurde Donnerstag nachts 1 Uhr in seiner Wohnung, Götterstraße, durch lautes Pöbels an seiner Thür angeschrien. Auf seine Frage, was es gebe, wurde ihm erwidert, Gendarmerei sei da, um Hausdurchsuchung vorzunehmen, und wenn er nicht flühe, so werde die Thür eingeschlagen. Der Herr öffnete infolgedessen und in seiner Wohnung traten zwei Gendarmen, einer davon in nicht vorchriftsmäßiger Ausrüstung, und erklärten, er müsse sich legitimieren. Eine Jagdpartei, die der Herr vorzeigte, wurde

als nicht beweiskräftiger „Wich“ beseitigt worden. Auf die Frage, ob die Gendarmen dem einen schriftlichen Befehl zur Hausdurchsuchung vorweisen können, wurde dem Herrn mit groben Insinuationen geantwortet; er sowohl wie ein Dienstmädchen wurden auch fälschlich inhaftiert. Der Betroffene, der besessenerweise ganz außer sich geriet, erklärte nun, die Gendarmen, auf welche vor dem Hause ein dritter Mann in Zivil wartete, sollten ihn sofort vor dem Polizeikommissar des Bezirkes führen, damit er sich ausweide. Auf dem Wege dahin aber wurde er wiederum so unanständig behandelt, daß er um Hilfe zu rufen sich veranlaßt fand; zuletzt ließen ihn die Gendarmen, an deren Mächtigkeit er schließlich starke Zweifel bekam, nicht vor den Kommissar, gestatteten ihm aber, nach Hause zu gehen. Anzeige ist natürlich sofort bei der Polizei-Direktion und dem Gendarmen-Kommando erstattet. Uns wurden noch andere Details mitgeteilt, welche wir leider nicht mitteilen können. Im betreffenden Hause sollen 2 „Heidungsfrauen“ wohnen. — Der Polizeibericht schreibt: Gegen zwei Gendarmen, welche am Donnerstag nachts in einem Hause an der Götterstraße nach Anzeige eines dortigen Inwohners gräßliche Uebergriffe und Unzuförmlichkeiten sich haben zu schulden kommen lassen, ist Unerkennung eingeleitet und sind dieselben bis auf weiteres vom Dienste suspendiert. Die von den Gendarmen in ihrer nächtlichen Ruhe gehörte Familie ist die des Cafetier Heller, eines Sohnes des Magistratsrats. (Münch. Post.)

Briefkasten der Redaktion.

A. W. Giebidenstein. Der Findexlohn beträgt 10 Proz des Wertgegenstandes. Außerdem muß der Verkäufer die durch das Angebot entstandenen sowie alle sonstigen Kosten tragen. Bei Summen über 500 Thalern erhält der Finder außer den 10 Proz, auch noch 1 Proz. von dem Ueberbetrage des Wertes.

Ständesamtliche Nachrichten.

- Galle 1. Oktober.
- Ausgehoben:** Der Widder Otto Meyers und Joha Schopf (Gerberstraße 1) und Ullrichstraße 1). Der Buchhändler Otto Fuchtel und Antonie Grebin (Schwefelstraße 28) und Wallstraße 13/14). Der Fährer Wilhelm Bollmann und Charlotte Hoffmann (Weinings und Königsberg).
 - Gebefallen:** Der Tischler August Knoblauch und Henriette Fuhr (Grabenburgerstraße 12 und Friedrichsplatz 5).
 - Geboren:** Dem Kasenboten Franz Wenzel eine S., Ernst Otto (Kranichstraße 21). Dem Schmied Karl Haushild ein S., Wilhelm Paul Karl (Wilmstraße 21). Dem Schneider Johann Schmidt eine T., Martha Marie (Grotzenweg 18). Dem Handwerker Otto Schmidt ein S., Otto Willy (Schlamm 1). Dem Schiefer und Steinhauer Ernst Schellhake eine T., Marie Ernestine Luise (St. Ulrichstraße 7). Eine ungel. T.
 - Gestorben:** Des Schriftseher Emil Daume Ehefrau geb. Weich, 36 J. (Mittl.). Eine ungel. T.
- Giebidenstein, 26. bis 29. September.
- Ausgehoben:** Der Fabrikarbeiter G. F. Pütz und E. F. Joseph (Eichengasse 1 und Halle). Der Kupfermeister F. S. H. Zimmmer und W. F. v. E. Born (Königsplatz 6 und Adolfstraße 9).
 - Gebefallen:** Der Maurer J. D. Keitel und Wilma E. D. B. Ehlinger geb. Schilling (Auguststraße 5). Der Eisenbrecher R. D. B. Weier und D. B. Schuch (Grotzenweg 9). Der Kaufmann H. B. E. Puhlmann und P. B. Weier (Grabenburg und Burgstraße 4).
 - Geboren:** Dem Kupferer R. E. Zimmer ein S. (Eichstraße 7). Dem Handarbeiter Fr. A. G. Winkelmann ein S. (Gr. Brunnenstraße 54). Dem Gattnermeister W. E. Vogel ein S. (Reißstraße 3). Dem Fabrikarbeiter J. Fr. Nemmer eine T. (Auguststraße 8). Dem Fabrikarbeiter G. B. Müllig eine T. (Auguststraße 7). Dem Handarbeiter E. Sperling eine T. (Auguststraße 7). Dem Schmidt M. Chr. Ehrling ein S. (Abvatenstraße 9). Ein ungel. S. (Adolfstraße 9). Eine ungel. T. (Auguststraße 59).
 - Gestorben:** Des Schlosser F. A. Leopold 2, 2 J. 3 M. 8 T. (Schmelzstraße 2). Des Geschäftsführer K. A. Zänchen 2. totgeb. (Angerstraße 1). Des Schneider F. J. Mund 2, 4 J. 3 M. 26 T. (Reißstraße 26). Des Eisenbrecher M. A. Deufschlein 2, 1 J. 2 M. 22 T. (Schmelzweg 3). Des Handarbeiter F. Reiger 2, 11 M. 10 T. (Auguststraße 60). Des Fleischer R. D. Etope 2, 25 T. (Gr. Brunnenstraße 10).

Oeffentliche Volks-Versammlung

Montag den 5. Oktober abends 8 Uhr im Hofsäger, Lindenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten J. Auer über die Aufgaben des Parteitag und beim Unter- Der Delegierten zum Erfurter Parteitag.

Eintrittskarten zu der Versammlung à 10 Pf. sind in der Expedition des „Volksblatt“, in den bekannten Zigarrenhandlungen und beim Unter- Der Vertrauensmann: Willh. Grothe.

zeichnen zu haben.

Zentral-Krankenkasse deutscher Schmiede und verwandter Gewerke.

Sonnabend den 3. Oktober abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 10

Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Kasenangelegenheiten. Sonntag den 4. Oktober fällt der Kaffeetag aus. Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter. Sonnabend den 3. Oktober abends 8 Uhr im Schloß Vabelsberg, Friedrichstraße 22 (Mad)

General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vierteljahrsabrechnung. — 2. Wahl dreier Revisoren. — 3. Beschlüsse. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Theatralischer Verein „Frohinn“. Sonntag den 4. Oktober nachmittags 4 Uhr **Theater und Kränzchen** im „Hofsäger“. Hierzu ladet Freunde und Gönner ergebenst ein Der Vorstand.

Hoher Feiertage halber bleibt mein Geschäft Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. Oktbr. geschlossen. Albert Schlosinger, Breitestr. 2.

Kohlen und Kartoffeln zum Winterbedarf hat abzugeben und hält sich bestens empfohlen **Fr. Kienberg, Ludwigstr. 13.** Lieferung frei Haus.

Sauerkohl 2 Pfund 15 Pf. empfiehlt [877 **C. Höfer, Markt 15.**

Kräutiges Roggenbrot von neuem Mehl, sowie sämtliche anderen **Brotwaren** im Bäckerei d. **L. Lehmann, Kienstr. 1, an der Seelenerstr.** **Magdeburger Sauerkohl,** vorzüglich im Geschmack, empfiehlt **Paul Friedrich, Niemeyerstr. 13.**

Ortskrankenkasse des Steinseker-Gewerks. Die Wohnung des Kassierers **Karl Fötsch** befindet sich vom 1. Oktober **Bölbergasse 2a.** Der Vorstand.

Verein nichtgewerblicher Arbeiter Bernburgs. Sonnabend den 17. Oktober abends 8 Uhr im „Hofsäger“ **Kränzchen.** Wir laden alle Freunde und Genossen hierzu freundlich ein Der Vorstand.

Merseburg. **Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Merseburg.** Sonntag den 4. Oktober abends 8 Uhr in der „**Raier Wilhelm-Halle**“ **Abendunterhaltung u. Ball.** Freunde und Gönner sind willkommen. Da: Festkomitee.

Dessau. **Zentralverband der Maurer Deutschlands** (Mitgliedschaft Dessau). Dienstag den 6. Oktober abends 8 Uhr im „**Goldenen Saal**“, Marktstraße **1. Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Aufnahme der Mitglieder. — 2. Vorstandswechsel. Der provisorische Bevollmächtigte: G. Maßl.

Restaurant „Motor“.

Schloss Babelsberg, Friedrichstr.
 Sonntag den 4. Oktober nachmittags 6 Uhr
grosser Familienabend
 verbunden mit humoristischen und komischen Vorträgen.
Ganz neues Programm.
 Freunden und Genossen empfehle mein Restaurant bestens; ich empfehle nur **gute Speisen und Getränke, sowie Spirituosen aller Art.**
 Meine **Asphaltkegelbahn** noch einige Tage in der Woche frei. —
 Sonntag selbständiger Flammentänze. C. Mack.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einer geehrten Nachbarschaft und werten Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage **Schweinefleisch** 24a ein **Viktualien- und Materialwaren-Geschäft** verbunden mit **Flaschenbierhandlung** eröffne. Für nur gute Ware stets Sorge tragend, bitte ich mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Halle, den 3. Oktober 1881. **Hugo Stamm.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich die **Rind- und Schweine-Schlächterei** im Hause des Herrn **F. J. Kell**, Landwehrstraße 12, am Sonntag den 3. Okt. wieder eröffne. Da ich meine **Fleisch- und Wurstwaren** nur bestens empfehlen kann, so bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.
 Hochachtungsvoll
Carl Stenber, Fleischer.

Die Schuhwaren-Handlung
 von **Fr. Oehlschläger, Schmerstr. 25**
 empfiehlt ihr großes Lager in reichster Auswahl bei billiger Preisstellung und wie bekannt strengster Reinlichkeit.
Langstiefel mit und ohne Falten.
Halbstiefel mit und ohne D. -pelesolen.
Filzschuhe, Holzschuhe, Gummischuhe.

Hüte mit Arbeiterkontrollmarken
 empfiehlt in großer Auswahl
Berthold Zürtz, Bernburg,
 Auguststraße 6, nahe der Lindenstraße. [3267]

Strickjacken. C. Leonhardt, Jagdvesten.
 Geißstraße 70 HALLE a. S. Geißstraße 70
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **gut gefertigten Hauskleidern** für Damen und Kinder aus nur guten Stoffen; auch werden solche nach Maß nach Wunsch gefertigt. Ferner große Auswahl von **Stoffen in reiner Wolle, Lüste, Halbwole und Lama, Betzeugen, Handtüchern, Leinwand, Hemdentuch, Wollgarn** vom billigsten bis zum besten, alle Sorten **Strümpfe, Kapotten und Kindermützen, Unterröcke** in Wolle und Sargent, **Barchentbetttücher, Bettdecken, Inletts, Fleischerjacken, Flischerjacken, Shawltücher** vom billigsten bis zum feinsten, **Kopftücher** in allen Preislagen, **Hemden** für Herren, Damen und Kinder, **Nachtjacken, Kindertragenmäntel, Erstinlingswäsche, fertige Bettbezüge, Unterzeuge** in allen Größen und Qualitäten, **Normalwäsche**.
 Große Auswahl in **Schürzen und Korsetts.**
C. Leonhardt früher M. Fuchs,
 Geißstraße 70.
Männerblusen. Solide Preise. — Reelle Bedienung. Mänerschürzen.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
 Messrs. E. u. M. Hamilton mit ihrem elektrisch-mechanischen Theater. (Sensationell.) — **Sisters Adelaide und Lillian**, Brautverlobungsspielerinnen. — Die **Carls Komoe-Truppe**, Original-Malabaristen. — **Little Freddy**, Hand Equilibrist. — **Wig Minnie Jefferson**, englische Barden- und Sängerin und Tänzerin. — **Brothers James**, musikal. Clowns. — **Frl. Ika Scherer**, Bieder- u. Balzer-Liedergängerin. — Herr **W. Wilhelm**, Gesangs- und Musikant (vom Americantheater in Berlin). — Herr **Man de Wirth**, Chansonetten-Parodist. (Auf Verlangen weiter engagiert.)
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia.
 Direction: G. Grabhoff.
 Artistische Leitung: G. Köpfer.
Neuer Spielplan!
 Täglich große Vorstellung.
 Lakori-Truppe, Plakaturanfänger. 3 Schwestern Peretti, Kunstschülerinnen. **Wih. Fröhel**, Unterfah-humorist. **Frères Satur**, Eidechsen-tänzer. **Clara Wietersheim**, Bieder- und Balzer-Liedergängerin. **Kenedy** und **Lorenz**, Bismarck-Sänger. **Tauer** und **Meingold**, Opernparodisten.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
 Jeden Sonntag Nachmittagsvorstellung bei halben Preisen. Anfang 4 Uhr.
 Von 11 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{2}$ Uhr **Frühstückenkonzert** bei freiem Entree. [3234]

Tivoli-Restaurant,
Henriettenstr. 3.
 Allabendlich:
Künstler-Kennion.
 Ein Vereinszimmer ist noch einige Tage in der St. fr. G. Walde Markt 16.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sonntag den 3. Oktober. Ende 10 Uhr.
 19. Vorstellung. — 17. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: weiß.
Maria und Magdalena.
 Schauspiel in 4 Akten von Paul Linbau.
 Personen:
 Bernd, Fürst zu Rottenburg Albert Herold.
 Graf Egg, sein Onkel Edmund Dop.
 Werren, Geheimrat Kommerzienrat Paulier Schmidt-Schäfer.
 Lily, seine Tochter Jenny Schneider.
 Magdalena, geb. von Rottenburg, seine Frau zweiter Ehe Elisabeth Grebe.
 Laurentius, Professor an der Akademie Eugen Schab.
 Maria Serrina Louise Brodth.
 Dr. Gels von Geilimmen William Schirmer.
 Frau von Ringelburg Emilie Fredeau.
 Almo, ihre Tochter Fanny König.
 von Guldbach Arthur Walbau.
 Gehlmann, Theateragent Ernst Bach.
 Hans, Diener im Hause des Kommerzienrats Karl Friedau.
 Johann, Kammerjunker bei Maria Serrina Adolf Schumacher.
 Adolph, Kammerjunker bei Maria Serrina Max Hofmann.
 Ein Diener des Fürsten Renone Mühl-erfer.
 Ein Diener des Fürsten Eduard Markgraf.
 Balgaffe, Diener.
 Der 1. und 3. Akt spielen in der Residenz, der 2. und 4. Akt auf Schloss Wöhringen, nahe der Residenz. — Zeit der Handlung: Gegenwart.
 Nach dem 2. und 3. Akt Pause.

3. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen. Ende 6 Uhr.
Prolog von Wilhelm Anthon, gesprochen von Elisabeth Grebe.
Briny.
 Trauerspiel in 5 Akten von Theodor Körner.
 Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Barbier von Sevilla.
 Komische Oper in 2 Akten von Rossini.
 Vorher:
Sicilianische Bauernehre (Cavalleria Rusticana).
 Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.
 In Vorbereitung: **Romeo und Julia.** Oper in 5 Akten von Gounod.

Keils Restaurant u. Speisewirtschaft
 zum **Schülerhof**
 empfiehlt seinen **frächtigen Mittagstisch.**

Hofjäger.
 Vereinszimmer mit Piano, sowie
 Regelbahn noch auf einige Tage frei.
Emil Samuel.
Restauration z. Wolfschlucht.
 Heute Sonnabend
Schlachtefest.
G. Müller.

H. Baermann,
 Merseburgerstr. 13a.
Kaffee
 a. Pfd. Mt. 2. — großböhm. und Perl.
 a. Pfd. Mt. 1.80 großböhm. und Perl.
 a. Pfd. Mt. 1.60 großböhm. und Perl.
 a. Pfd. Mt. 1.40 großböhmig ff.

O. Reimikes Restaurant
 Steinweg 9.
 Heute Sonnabend und Sonntag
Kartoffelpuffer
 sowie
fr. hausgeschl. Pökelknochen.
H. Waldes Restaurant, Markt 16.
 Sonnabend den 3. Oktober
grosses Schlachtefest.
 Früh 9 Uhr Beifische, abends Brat-puff, in und außer dem Hause.
H. Wald Grühners Nachf.

H. Baermann,
 Merseburgerstr. 13a.
 Getreide, Schränke, Tische, Waschi-sche, Bettstellen mit Boden u. Matrasen, Küchenröhren, Perlitows, Kommoden in Rußland, Bier- und weiden Hölzern hält stets auf Lager und empfiehlt billig
Bernh. Grunwald,
 7297 Tischlermeister, Rathausgasse 7.

G. Bundes Restaurant
 Merseburgerstr. 13e.
 Heute Sonnabend
Schlachtefest.
Paul Böttchers Rasier-Salon
 Schülerhof 17 am Markt
 hält sich den Genossen bestens empfohlen.
 Böttcherwaren empfiehlt zu billigen Preisen
 Brunnenstraße 14.

Pfänder
 aufs Abt. Viehsaus besorgt dieselb.
Fr. Sommer, Reistr. 112, II.
 Vorwärts zu jeder Tageszeit.
Neue und gebrauchte Möbel, Betten und Kleidungsstücke sind billig zu ver-laufen
Steinbocksasse 1, am Markt.
Wash- und Wirtschaftsgeselle
 vert. **Rob. Katsch, Geißstraße 51.**
 Wohnung zu 42 Taler sofort zu verm. **Giesendamm, Anhalterstr. 2a.**
 Möblierte Schlafstelle verm. **Mittelstr. 19.**
 Knt. Schlafst. ob. sep. Eing. **Barftr. 19, 3, 1.**

Ankündigung!
 Die Eröffnung der Verkaufs-Räume
zur „Goldenen 48“
 im ersten Stod 48 große Ulrichstraße 48 im ersten Stod
 neben den Kaisersäulen
 Halles größtes Etablissement eleganter fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben
 findet für das verehrliche Publikum
 am Montag morgen den 5. Oktober
 statt. — Um gefl. Zuspruch bittend, zeichne
 Hochachtungsvoll
Hugo Blumenthal.

Kleiderstoffe! Diesen Artikel gebe ich gänzlich auf und verkaufe zu jedem annehmbaren Preise. **Otto Paeye** Geißstraße 52.

Redaktion von Rich. Illig: Druck von Aug. Gröb; Druck der hiesigen Verlagsanstalt-Druckerei (E. G. u. S. S.), sämtlich in Halle a. S. Sterzu 1 Beilage.

Philosophie der Zahlen.

Von Dr. G. Luz.

Und wenn ich eins,
Und wenn ich keins,
Das ist das Herzeinnmalteins.

In der That, das Spielen mit Zahlen in der Statistik wird gar oft zum Herzeinnmalteins und der Gemeinplatz: „Zahlen beweisen“ ist häufig nur der verfallende Ausdruck für einen statistischen Betrug. — Aber selbst die Statistik zur Wissenschaft geworden, hat beides doch viel von ihrem früheren Dünm verloren. Ehemals war die Statistik nicht selten ein bloßes Anhängen von Zahlenmaterial; häufig waren statistische Daten nur die Kaulissen Potemkinscher Dörfer, vorgeföhben, um mit äußerem Glanz das Kartenhaus der Staaten fest und solide erscheinen zu lassen. Heute ist die Statistik die Deutung von Ereignissen — physikalischer, astronomischer, gesellschaftlicher Natur — welche zum Ausdruck der Gesetzmäßigkeit in ihrem Verlauf ihre plastische Darstellung durch die Zahlen gefunden. Die Zahl verleiht dabei ihren absoluten Wert, sie dient nur dazu, ein Ereignis in seiner relativen Wirkungskraft zu charakterisieren. Die Zahl wird zur photographischen Kopie eines farben- und figurenreichen Stückes Leben, wird zum Momentbild reich differenzierender Bewegung, da sie eben an sich nur der Ausdruck des Stillstandes, die Fixierung des einzelnen Moments ist. Sofern die Zahl jedoch als Glied einer fortlaufenden Reihe auftritt, wird auch die ihr anhaftende Tendenz ihres Wachstums und Fallens erkennbar und dann deutet sie die Bewegung selbst an. So ist die Statistik nicht bloße Photographie, nicht bloß fixirte Geschichte, sondern das bewegte Bild in ihrer gewöhnlichen, bürgerlichen Beschäftigung belassen, oder vielmehr nur so lange (nach dem Vorbilde der Schweizer) als unbedingt nötig ist, in den Waffen gelte hätte. —

Wie die Kräfte scheinbar regellos, nur dem Zufall gehorchend wirken, jetzt die Sonne scheinen, es im nächsten Augenblicke regnen lassen — und heut' hundert, morgen die doppelte Zahl der Lebenden hinweggerafft, so fassen sich auch die Zahlen der Statistik auf als getreues Abbild des „Zufalles“.

Aber das Kausalitätsbedürfnis hat dem deus ex machina Zufall den längst fadenförmig gewordenen Schleiher herumgerissen — und als sein Wesen zeigen sich nur die Nader und Drähte eines genau regulierten Uhrwerkes für ein... Marionettenbühnen — ob der Reguliermechanismus in uns oder außer uns liegt, das berührt uns hier wenig. — Und wir nennen heut' Zufall nur noch das, was nicht unmittelbar erkennbar aus den Kräften des Individuums oder der Individualität gedachten Willens und Motiven, die wir gerade betrachten, herauspringt. Es ist das eingetragene Ereignis, das mit absonderlicher Intensität (Stärkegrad) auftritt. Aber diese Absonderlichkeit ist selbst nichts weiter als ein Ausfluß der Gesetzmäßigkeit, sie gehört mit dazu, den Ausdruck der Gesetzmäßigkeit zur Vollenbung zu bringen. Das Zusammenreffen von entgegengesetzten Intensitäten in den Erscheinungen ist ja erst das, was wir Gesetzmäßigkeit nennen, sie selbst nichts anderes ist als das Wirbieren einer schwingenden Seite um ihre Ruhelage, niemals dieselbe für immer einnehmend, aber trotz der zahllosen Abweichungen nach links und nach rechts und in verschiedener Stärke, doch die Mittelstelle genau charakterisierend. Und wie man besonders auffällige Ausfälle der Seite, wenn sie auch als zufällige Ausnahmsercheinungen auftreten, schließlich doch vorausberechnen kann, so kann man auch bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit von Ungeheuerlichkeiten des Gesellschaftslebens, die ganz aus der Reihe herauszuspringen scheinen, vorausberechnen, weil sie mit in die Reihe der Gesetzmäßigkeit hineingehören. Und diese Gesetzmäßigkeit, den „ruhenden Pol in der Erscheinungen Kugel“, zu ermitteln, das ist die vornehmste Aufgabe der Statistik. Ihre Methode hierfür ist einfach. Sie registriert sorgfältig alle Ausfälle der Ruhe des Gesellschaftslebens, alle Wirkungen der Kräfte der belebten und unbelebten Natur. — In der Fülle der Erscheinungen verliert sich dann das Einzelergebnis, die sicherhafte Höhe der Pulsstöße, seine Absonderlichkeiten verlieren an Gewicht für das Gesamtergebnis, was sich in bunter Jahrmarktmenge Jerg und Riege unbeschadet verlieren, und Lumpen und Fittler und Brummelgewänder zu einem einzigen Eindruck zusammenfließen. —

Da wird im Bergwerk der Hüter von abstürzenden Felsmassen verschüttet, dort reißt eine Drechselmaschine den Arbeiter den Arm aus. Hier kühlt ein Kuchelstein, um und das geschmolzene Eisen verbrannt den Formen, den Gießer zu Wäde. — Eine Nadel der Stahlmachine, ein Zahn der Weberlatte dringt in die Hand des Stickers, des Webers — tödliche Blutvergiftung ist die Folge. Welcher Zufall in der wirtschaftlichen Produktion! — Und die Statistik registriert alle Fälle jahrens, jahrens... die Zahl und Art der Unfälle erscheint auch noch nicht um keine Bruchteile geändert. Die Maschine nimmt die Gestalt des Minotaurus** an, der unerbittlich Jahr für Jahr dieselbe Zahl von Menschenleben verlangt. —

*) Stroboflos ist ein physikalischer Apparat, der es gestattet, eine Reihe von Einzelbildern eines bewegten Gegenstandes, von denen jedes einen bestimmten Moment der Bewegung wiedergibt, zu einem einzigen Geschehensbild zu verbinden, so der Beobachter den Gegenstand in Bewegung zu sehen.

**) Ein Wesen der griechischen Sage, halb Stier, halb Mensch, der im Labrynth auf freies Aue und mit Menschenfleisch gefestert wurde; von Aizen auf mußte um ein jährliches Tribut von Jungfrauen und Jünglingen geliefert werden. Die ganze Sage ist (vergl. die Danksage der Bibel), eine Andeutung des in früheren Kulturperioden üblich gewesen ritalen Menschenopfers und des Kannibalismus.

In regellosem Durcheinander geschieht heut' in dieser Fabrik des Nachmittags, in jener des Abends, in einer anderen wieder in der Morgenstunde ein Unfall. Wo ist hier ein Gesetz, das heut' des Mittags den Kopf des Arbeiters in die Bahnader zwingt, um dessen Arm germalen zu lassen, oder des Nachmittags um 5 Uhr den Maurer vom Gerüst stützen ließ? — Die Statistik zeigt, wie stetig von morgens bis mittags mit zunehmender Erschöpfung des Arbeiters die Zahl der Unfälle steigt, um nachmittags mit einer geringeren Zahl wieder einzuknien und dann bis zum Abend noch höher anzuwachsen. Und dies mit einer erschrecklichen, grausamen Gesetzmäßigkeit.

Aber da hat die Statistik die Ursachen der von ihr registrierten Ereignisse einmal selbst genannt — und gestattet einen Blick in ihre eigenen Leistungen. —

Hier stoßen zwei Eisenbahnjüge zusammen; Männer, Weiber, Kinder werden als blutende Leichname an den Trimmern hervorgezogen. Dort stürzt eine Eisenbahnbrücke ein, zufällig fuhr ein Eisenbahnzug über sie hinweg... die Wellen rollen und rauschen über ein schweigendes Grab... Und wieder zeigt die Statistik, wie jeder durchfahrene Kilometer der Eisenbahn seinen bestimmten Tribut an Menschenleben verlangt, unerbittlich, grausam. —

Und weiter: Hädel bezeichnet den Militarismus als eine besondere Form der Judtucht in der Widmung der physischen und moralischen Decadence (Verfall) der Völker — seine Gründe sind plausibel (einleuchtend) — aber der Beweis, der Beweis! — Die Statistik erbringt ihn, schlagen, einmündig; sie zeigt, daß durch die Einrichtung der stehenden Heere „sich im Frieden fort und fort mehr junge Männer dem Tode verfallen, als wenn man dieselben in ihrer gewöhnlichen, bürgerlichen Beschäftigung belassen, oder vielmehr nur so lange (nach dem Vorbilde der Schweizer) als unbedingt nötig ist, in den Waffen gelte hätte.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Fernschicks.

* Wie es auf den überseeischen Schiffen zugeht und wozu die schwarzen Arbeiter gut sind, das beweist ein vom „Hamb. Echo“ mitgeteilter Vorfalle, den wir im Nachstehenden mitteilen. Das genannte Blatt schreibt: „Beseitigung des Sklavenhandels in Afrika, also hiermit auch Beseitigung der Sklaverei als solche, ist jetzt die Parole wieder sich als Humanisten aufspielender Menschen geworden. Es ist sogar schon eine Lotterie eingerichtet, um mit dem hierdurch erzielten Ertrag die Mittel zu beschaffen, mit denen man den Sklavensündern und Händlern das Handwerk legen kann. Wie nun so oft, wird auch hierbei wieder zu weit übers Ziel hinausgeschossen. Man übersieht über die in Afrika bestehenden Mißstände die in handgreiflicher Nähe befindlichen. Und diese näherliegenden Mißstände zu beseitigen, wäre schon des Schwereis der Eiden wert. Wir haben schon so oft die entsetzlichen Brutalitäten, die auf den Dampfern des Herrn Bormann an den schwarzen Geizern und Trimmern verübt werden, gegeistelt, aber noch nie gehört, daß gegen die Vererber dieser Korbeten eingegriffen wäre. Wäre das geschehen, so würde man nicht immer wieder von uns Unmenschenliche grenzen Mißhandlungen der Regier hören. Uns ist nun wieder so ein Fall unterbreitet. Auf der Heimreise des vor einigen Tagen hier angekommenen Dampfers „Alina Bormann“ zeigten sich die Schwarzen nicht recht arbeitsfähig. Bis infolge Krankheit der Ueberanstrengung, lassen wir dahingestellt. Um die Leute nun arbeitsfähig zu machen, mußten die bekannten Tuckspackungen erhalten, es wurde feste gepregelt. Einer der Geizer, dem der Name Christian beigelegt worden war, mußte an einem Tage von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr im Feizraum arbeiten, als Bürge erhielt er gegenüber eine Tracht Prügel und zwar in einer solchen Weise, daß er erkrankte. Ein anderer, Masgow mit Namen, hatte sich beim Auffeuern eine Verwundung zu schinden kommen lassen. Er wurde nun von dem zweiten Maschinenisten an Deck gebracht und bei dem ersten Maschinenisten angelegt. Die Folge war, daß beide über den armen Tuschel fielen und ihn in der fürchterlichsten Weise mißhandelten. Hierauf mußte er wieder in den Feizraum. Es währte aber nicht lange, so wurden zwei an Bord befindliche deutsche Geizer durch ein aus dem Feizraum schallendes Sommergeschrei aufmerksam. Sie schauten hinunter und nun bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Die Maschinenisten und Assistenten hatten sich vereint und zwar in der Weise, daß immer zwei Mann den Regier hielten und die anderen beiden nach Herzenslust mit Tuckspackungen auf ihn einhieben. Der Unglückliche machte in seiner Todesangst schließlich den Versuch, sich mit einem Hammer zur Wehr zu legen und nun gingen die Mißhandlungen erst recht los. Als man ihn schließlich losließ, schleppte sich der Unglückliche an Deck, wo er befinniglos zusammenbrach und nun von seinen Landleuten ins Logis getragen wurde. Es wurde sofort nach dem Schiffarzt gefahndet, aber seine Hilfe war nicht mehr nötig; der Regier verschied, als der Arzt eben das Logis betreten hatte. Die Section, die der Arzt dann vornahm, ergab nach Auslage desselben daß der Regier an einem Herzschlag gestorben sei. Abends um 7 Uhr wurde die Leiche über Bord geworfen. Angenommen, der Regier wäre an einem Herzschlag gestorben, man muß das ja gelten lassen, da derselbe ist auf dem Meeresgrunde ruht und infolgedessen kein anderer Beweis zu erbringen ist. Aber es ist wohl anzunehmen, daß der Herzschlag infolge der erlittenen entsetzlichen Behandlung eintrat. Wenn die obengenannten deutschen Geizer erklären, daß sich ihnen bei dem Anblick, der sich ihnen im Feizraum bot, „das Herz im

Leibe umgedreht habe“, so ist die Mißhandlung eine entsetzliche brutale gewesen, denn auch diese Leute sind durch Sturm und Wetter hart geworden und auch in bezug auf „Behandlung“ schon etwas gewöhnt. Weiter drängt sich hier die Frage auf, wo man während der Zeit, da die Mißhandlung stattfand, der Kapitän? Hat er die Sache ruhig geschehen lassen oder ist er nicht davon gewahr geworden? Mitleid mußte ihm der Vorfalle doch werden. In Ostende kam dann Herr Boermann selber an Bord, auch dieser mußte die Sache wissen. Welche haben infolgedessen die Pflicht, der zustehenden Behörde Mitteilung von der Sache zu machen, und es wäre dann zu hoffen, daß die Bittere zur Verantwortung gezogen werden. Jene Schwärmer aber, die in Afrika die Sklaverei beseitigen wollen, mögen hüßlich in der Hände bleiben, denn schließlich, wie dieser armer Regier behandelt wurde, kann kein Sklave behandelt werden. Mögen jene Leute diese Mißstände mit bekämpfen und die Urheber zur Bestrafung ziehen, wozu sie infolge ihrer sozialen Stellung in stande sind. Dann haben sie sich einen Dank verdient.“

* **Schwarzer Spionensünder.** Das Pariser Blatt „XIX. Siecle“ erzählt unter dem Titel „Ein Oberst auf der Polizeiwache“ einen höchst eigentümlichen Vorfalle, der sich vor einigen Tagen auf dem Polizeibureau des Quai Jemappes zugetragen hat. Am Nachmittage brachten zwei Schulleute einen Menschen nach der Polizeiwache, den sie auf das Ansehen einer Dame verfaßt hatten, die sich beklagte, von demselben belästigt zu werden. Der Mensch, etwa 50 Jahre alt, war jämmerlich gekleidet, er trug einen alten, eingeflogenen Hut, einen schmutzigen Rock, ein geflicktes Beinleid und war ohne Kravatte; groß war deshalb das Erstaunen des Polizeikommissars, als der Verfaßte auf Befragen nach Namen und Wohnung antwortete: „Ich bin der Oberleutnant X. vom Kriegsministerium“. Der Polizeikommissar ward viele Anträge für einen schlechten Wig und forderte den Menschen auf, denselben nicht zu erneuern und seinen wirklichen Namen und Stand anzugeben. Da der Verfaßte mit großer Ruhe bei seiner Angabe blieb, ließ ihn der Kommissar zunächst durchsuchen, was keine Papiere, wohl aber ein elegantes Bortemonaie mit 400 Fr. in Gold zum Vorschein brachte. Der Polizeikommissar telephonierte nach dem Kriegsministerium, worauf die Antwort zurückkam: Gewiß, es existiert ein Oberleutnant X., aber derselbe ist hier augenblicklich nicht anwesend.“ Das genügte dem Kommissar noch nicht, er telephonierte deshalb der Kommandantur, sie möge einen Offizier schicken, um den angeblichen Oberleutnant X. zu rekonognoscieren. Das geschah als der Offizier sofort in dem schmierigen Landstreicher, der in der Halle des Kommissariats wie ein Verbrecher sein Gesicht empartete, seinen Vorgesetzten erkannte. Der Oberleutnant X. vertraute darauf lächelnd dem Polizeikommissar an, er sei deshalb so schlecht gekleidet, weil er „gearbeitet“ habe, indem er hinausginge, daß er im Kriegsministerium mit dem „service des renseignements extérieurs“, d. h. mit dem Spionenservice betraut sei. Er habe jene Frau verlobt, um von derselben gewisse Anknüfte zu erlangen. Herr X. ist in der That der Nachfolger des Obersten Vincent. Er wurde sofort in Freiheit gesetzt und verließ das Kommissariat in bester Laune, dem Kommissar versichernd, daß er ihm keinen Groll nachtragen werde.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1891.

Abgang der Eisenbahnzüge.

Magdeburg. 6.46 S. (b. Köthen), 7.15 S. 1-3, 9.52 S., 10.48 S. (b. Köthen), † 11.31 S. 1-3, 1.26 P. 1-3, 3.13 P., 5.41 P., 6.30 P., (b. Köthen), † 7.2 P. 1-3, 8.55 P. 1-3, † 10.25 P. 1-3, 11.55 P. (b. Köthen).

Leipzig. 2.42 S., 4.31 S. (nur bis 31. Oktober), 5.45 S., 6.45 S., † 7.35 S. 1-3, 9.8, 10.10 S., † 10.32 S. 1-3, 11.40 S., 1.40 P. 1-3, 3.53 P., † 5.5 P. 1-3, † 7.23 P. 1-3, 6.30 P., 7.7 P., 8.30 P., 9.5 P. 1-3, † 10.55 P., † 11.40 P.

Hildersleben-Galbertsdorf. 7.45 S., 11.35 S. 1-3, † 1.18 P. 1-3, 3.5 P., 6.8 P., 9.25 P. (bis Galbertsdorf).

Nordhausen-Kassel. 5.15 S., 6.46 S. (bis Sangerhausen), 9.8, † 10.41 S. 1-3, 1.20 P. (bis Eisenblei), 2.5 P., 5.50 P., 9.30 P. (bis Nordhausen), † 10.31 P. 1-3, 11.36 P. (bis Eisenblei).

Erben-Güthen. 7.40 S., 11.24 S., 1.31 P. 1-3, † 6.36 P. 1-3, 10.58 P.

Züringen. 3.11 S., 5.50 S., † 6.7 S. 1-3, † 7.37 S. 1-3, 10.11 S., † 10.35 S. 1-3, † 11.24 S. 1-2, 12.53 S., 2.10 P., † 5.48 P. 1-3, † 5.59 P. 1-3, 6.27 P., 7.26 P. 1-3 (bis Weierberg), 9.20 P. (bis Erhart), † 11.28 P. 1-3.

Berlin-Anhalt. 12.13 S., † 3.30 P. 1-3, † 4.23 P. 1-2, 7.25 P., † 8.55 S. 1-3, 11.8, 1.40 P., † 5.21 P. 1-2, 5.34 P., † 6.11 P. 1-3, 8.35 P. (bis Bitterfeld), † 9.23 P. 1-3.

Ankunft der Eisenbahnzüge.

Magdeburg. 2.32 S., 5.27 S. (b. Köthen), 7.14 S., 7.38 P. 1-3, 8.50 S., 9.53 S., † 10.27 S. 1-3, 1.23 P. 1-3, 3.24 P., † 5.1 P. 1-3, 6.36 P., 8.58 P. 1-3, † 10.50 P. 1-3.

Leipzig. 5.25 S. (nur bis 31. Okt.), 6.36 S., † 7.9 S. 1-3, 7.49 S., 9.40 S., 10.30 S., † 11.28 S. 1-3, 1.5 P. 1-3, † 1.15 P. 1-3, 2.52 P., 4.14 P., 5.24 P., 6.9 P., 7.57 P. 1-3, 7.29 P., 8.23 P. 1-3, 9.9 P., † 10.18 P. 1-3, 11.49 P.

Hildersleben-Galbertsdorf. 5.55 S. (von Köthen), 8.10 S., 10.3 S., 12.43 P., 4.55 P., † 5.20 P. 1-3, (von Regier).

Nordhausen-Kassel. 6.29 S. (von Eisenblei), 6.55 S., † 7.16 S. 1-3, 10.8, 12.40 P. (von Eisenblei), 1.13 P., 5.13 P., 7.29 P. (von Eisenblei), † 8.3 P. 1-3, 10.40 P.

Erben-Güthen. 7.5 S., † 10.1 S. 1-3, 12.46 P., 7.8 P. 1-3, 10.14 P.

Züringen. † 3.42 S. 1-3, † 4.22 S. 1-2, 5.26 S. (b. Weierberg nur Bismarck), 6.56 S., † 8.52 S. 1-3, 10.28 S., 1.6 P., 4.21 P., 6.1 P., 7.16 P. 1-2, † 7.4 P. 1-3, 8.20 P., † 9.16 P. 1-3, 11.14 P., † 11.53 P. 1-3.

Berlin-Anhalt. 3.6 S., 4.55 S., 7.22 S., 9.56 S., † 10.30 S. 1-3, † 11.19 S. 1-2, 1.55 P., † 5.29 P., † 5.44 P. 1-3, 5.51 P. 1-3, 8.42 P., † 11.23 P. 1-2.

† bedeutet Schnellzug, w nicht angegeben Personenzug mit 1-4. Klasse.

Der Circus Herzog hat es abgelehnt, in unserem Blatte zu inserieren. Die Arbeiter, welche zu uns stehen, ersuchen wir deshalb, den Circus zu meiden.

S. Weiss, Halle a. S.

Hoher Feiertage wegen bleibt mein Geschäft diesen Sonnabend und Sonntag geschlossen.

Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!



Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie...

Güte, in denen eine Kontroll-Marke eingestrichelt ist. Das Einleben der Marke beim Kauf ist Betrag...

6991

Gebrüder Philippsthal

Bernburg, Wilhelmstrasse 16

Warenhaus für Manufaktur- und Modewaren. Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

[3167

Friedr. Köhler

Steinweg- und Cigaretten- u. Cade empfiehlt allen Freunden und Genossen sein Cabak-, Zigarren- und Zigarettenlager.

Albert Tanneberg

Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20, Eingang Börsenstraße gegenüber der Expedition des „Volksblatts“ empfiehlt sich zum Anfertigen eleganter Herrenanzüge...



Holzpfantoffelfabrik D. Gründler

Halle a. S., Georgstr. 3 und auf dem Wochenmarkt empfiehlt ihr Lager dauerhaft und gut gearbeiteter Holzpfantoffeln...

Farben jeder Art

trocken und in Öl gerieben, Lacke und Firnisse, alle Sorten Pinsel, Leim, Gyps, Zement...

Petroleum

bestes amerik., im Liter 20 S., empfiehlt Otto Pallas, Auguststr. 50/60.

Hühneraugentod

in Flaschen mit Pinsel 30 Pf. bei Richard Bendix, gr. Steinstr. 66. E. Walther, Moritzthor 1 und Steinweg 29.

Herrenhüte

mit Kontrollmarke, sowie selbstgefert. Hüte empfiehlt wie bekannt zu billigen Preisen H. Baumann, Geißeistr. 73 an der Promenade. Kein Laden, darum bedeutend billiger.

Cabak- u. Zigarrenhandlung

Zigaretten in größter Auswahl. Spazierhüte, Zigarrenspitzen und Pfeifen. Bilder von verstorb. Parteigenossen. Briefbogen und Couverts.

Julius Ebeling

alte Promenade 28.

Hüte

nur mit Kontrollmarke, für Herren u. Knaben u. guten Angestellten.

Mützen

empf. Karl Bittner, Fleischergasse 41. Kein Laden, darum bedeut. billiger.

Hut-Bazar.

33 gr. Klausstrasse 33. Güte in neuester Façon à 2.50-3.50 Mk., sowie selbstgefertigte Mützen.

Bernburg.

Meinen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich vom 1. Oktober ab wohne und bitte auch in meiner neuen Wohnung bei Bedarf sich meiner erinnern zu wollen.



Hermann Lorenz, II. Sandberg 6, I. Tr.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren-Magazin

50. Geiststrasse 50. Größte Auswahl einfacher und kostbarer Möbel in Kuchbaum, Polsterwaren, etc. zu äußerst billigen Preisen. Ausstattung in hoher Procente. Herm. Schemmel, Tischlerstr.

Friedrich Koch

71 Leipzigerstrasse 71 empfiehlt reich das Neueste in Filz-, Stoff-, Seiden- und Mechanik-Hüten, Mützen, Schlipfen, Handschuhen, Schirmen, Hüte, etc. in allen Preislagen zu billigen Preisen.

Die Volksbuchhandlung

Table listing various books and their prices, including titles like 'Auerbach', 'Vielmehr', 'Die Arbeitervereine', etc.

Reaktion von Rich. Illge; Besorg von Aug. Groß; Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (E. G. u. S. S.), sämtlich in Halle a. S.